

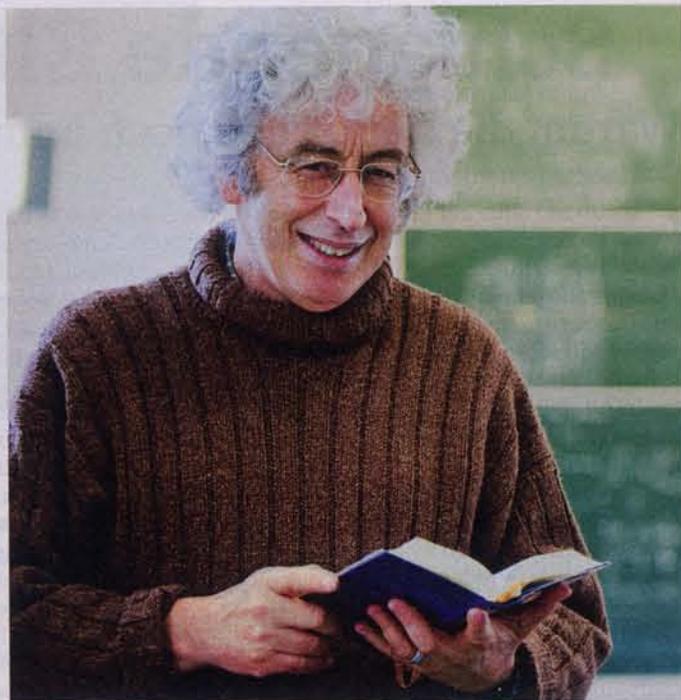
»Ihm genügt nur der Vergleich mit Einstein«

Der Mathematiker **ANDREW RANICKI** teilt mit **MARCEL REICH-RANICKI** eine Geliebte – die Musik



VATER ...

MARCEL REICH-RANICKI, 91,
LITERATURKRITIKER



... UND SOHN

ANDREW RANICKI, 63,
PROFESSOR FÜR MATHEMATIK

Wir lebten in Warschau, und ich war acht Jahre alt, als mich mein Vater fragte: „Welche deutschen Schriftsteller kennst du?“ Keine typische Frage an ein Kind in Polen. Aber ich hatte ja, seit ich denken konnte, die vielen Buchrücken in den Regalen meines Vaters vor Augen gehabt, also zählte ich auf: „Goethe, Heine, Thomas Mann, Schiller, Anna Seghers ...“

Mein Vater glaubte, ich hätte die Namen von den Büchern abgelesen. Aber das war nicht nötig, ich brauchte nur die Augen zu schließen und sah sie vor mir. Außerdem erzählte er beim Essen so spannend von Büchern, dass ich gern zuhörte und mir manches merkte.

Als meine Eltern 1958 beschlossen, nach Deutschland zu gehen und mich auf eine englischsprachige Schule in

Hamburg zu geben, wurde mein Leben kompliziert. Ich war neun Jahre alt und sprach weder Deutsch noch Englisch.

Aber meinem Vater war es 30 Jahre zuvor genauso ergangen. Seine Mutter schickte ihn mit neun Jahren von Polen nach Berlin, und er musste in wenigen Monaten Deutsch lernen, um zur Schule gehen zu können. Und es hat doch den Anschein, als beherrsche er die Sprache und Literatur inzwischen recht gut.

Bald darauf zeigte sich, dass meine Talente nicht sprachlicher, sondern mathematischer Natur sind. Ich verliebte mich in die Welt der Geometrie und liebe sie bis heute. Mit 17 ging ich nach Cambridge, um Mathematik zu studieren. Wenn man mich nach meinem Beruf fragt und ich erkläre, ich lehre algebraische Chirurgie an der Universität in Edinburgh, sind viele Leute verblüfft,

dass es ein solches Fach überhaupt gibt. Mein Vater ist sehr anspruchsvoll. Hätte ich Literatur studiert, wäre es schwer gewesen, ihn zu beeindrucken. In die Welt der Mathematik konnte er mir nicht folgen. Doch als er einmal einen Kollegen von mir traf, hat er ihn sofort genau befragt: „Wie gut ist mein Sohn als Mathematiker?“ Der Kollege lobte mich, aber erzählte mir später, dass mein Vater etwas enttäuscht schien. Ich habe ihm gesagt, genügen würde meinem Vater nur ein Vergleich mit Einstein.

Er sagte einmal, die Literatur sei seine Ehefrau, die Musik seine Geliebte. Bei mir ist es ähnlich. Der Mathematik gehört mein Herz, aber auf Musik kann ich nicht verzichten. Es ist für mich ein großes Vergnügen, mit ihm eine Oper oder eine Symphonie zu hören. Und für ihn auch, denke ich. *Aufgezeichnet von Uwe Wittstock*